

ISS AKTUELL



Gerald Brettner-Messler und Gunther Hauser

Der Inselstreit im Südchinesischen Meer

Herausforderungen für China, die USA
und Anrainerstaaten



Impressum:

Medieninhaber, Hersteller, Herausgeber:

Republik Österreich / Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport
Rossauer Lände 1
1090 Wien

Redaktion:

Landesverteidigungsakademie
Institut für Strategie und Sicherheitspolitik
Stiftgasse 2a
1070 Wien

Copyright:

© Republik Österreich / Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport
Alle Rechte vorbehalten

Periodikum der Landesverteidigungsakademie

November 2015

Druck

HDruckZ-ASt Stift xxxx/15
Stiftgasse 2a
1070 Wien

Vorwort

Die jüngsten Entwicklungen im Südchinesischen Meer gehören zweifellos zu den wichtigsten politischen Konflikten der Gegenwart. Hintergrund dafür ist das Erstarren der Volksrepublik China, die in den letzten Jahren nicht nur wirtschaftlich an Gewicht, sondern auch politisch – vor allem nach der Euro-Krise ab 2008 – an Selbstbewusstsein gewonnen hat. Ein zweiter wesentlicher Faktor ist das Bemühen der USA, ihre Rolle als führende pazifische Macht zu bewahren. Die Vorgänge in Asien, obwohl geographisch weit von Europa entfernt, haben daher weltweite Rückwirkungen.

Zum besseren Verständnis der Vorgänge im Südchinesischen Meer soll die vorliegende Kurzstudie dienen, die Dr. Gunther Hauser und Dr. Gerald Brettner-Messler, langjährige Mitarbeiter des Instituts für Strategie und Sicherheitspolitik, verfasst haben.

Wie immer, sind die Analysen des ISS eine wissenschaftliche Information und stellen in keiner Weise einen offiziellen Standpunkt des BMLVS dar.

Die Mitarbeiter des ISS wünschen eine spannende Lektüre.

*Hofrat Univ.-Doz. Dr. Erwin A. Schmidl
Leiter des Instituts für Strategie und Sicherheitspolitik*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Inhaltsverzeichnis.....	2
Der Inselstreit im Südchinesischen Meer - Herausforderungen für China, die USA und Anrainerstaaten	3
Einleitung.....	3
China: Partner und Herausforderer der USA.....	3
Künstliches Land im Südchinesischen Meer	3
Ein Konflikt um die „Freedom of Navigation“.....	4
„Speak softly ...“	5
Die Frage der Luftraumüberwachung.....	6
Bildnachweis	7
Autoren.....	8

Der Inselstreit im Südchinesischen Meer - Herausforderungen für China, die USA und Anrainerstaaten

Einleitung

Der enorme wirtschaftliche, politische und in diesem Zusammenhang auch militärische Aufstieg Chinas verändert sowohl die internationale Ordnung als auch die sicherheitspolitischen Konstellationen im Süd- und im Ostchinesischen Meer. Insbesondere mit der 2011 in Washington verkündeten „Pazifik-Strategie“ („pivot to Asia“) zeigt die USA weiterhin ihren Behauptungswillen als pazifische Macht. China bezweckt folglich umso mehr, die militärische Relevanz der USA in diesem Raum zu verringern.

Vor allem im Südchinesischen Meer existieren seit Jahren territoriale Konflikte um über 200 Korallenriffe, Sandbänke und Inseln. China beansprucht beinahe das gesamte Südchinesische Meer für sich – einschließlich jener Regionen unmittelbar vor den und nahe den Küsten von Brunei, Malaysia, den Philippinen und Vietnam. Die politische Führung in Peking verweist dabei auf „historische Rechte“, die China bestrebt ist, konsequenter umzusetzen.

Die Spratly-Inseln und auch die seit 1974 von China besetzten Paracel-Inseln bilden mehr denn je den Grund für den „Inselstreit“ im Südchinesischen Meer. Diese Insel- und Riffgebiete befinden sich in der Nähe relevanter Schifffahrtsrouten, zudem werden in diesen Regionen große Öl- und Gasvorkommen vermutet. Von den Spratlys sind 8 von China, eine von Taiwan, 5 von Malaysia, 8 von den Philippinen sowie 48 von Vietnam kontrolliert. Die Philippinen werfen China in dieser Region „massiven Landraub“ vor und bezeichnen seit Jahren ein Gebiet, das sie beanspruchen, als „Westphilippinisches Meer“. China treibe Bauprojekte in den umstrittenen Regionen massiv voran, um sämtliche rechtliche Schritte im Hinblick auf Gebietsansprüche bereits im Keim zu ersticken, meinte der Außenminister der Philippinen, Albert del Rosario. Der Konflikt mit Vietnam hatte sich Anfang Mai 2014 zugespitzt, als China eine Tiefseebohrinsel vor die Paracel-Inseln verlegte.

China: Partner und Herausforderer der USA

Gemäß der *US-National Military Strategy* vom Juni 2015 wird zwar ein Aufstieg Chinas generell befürwortet, ebenso die Einbindung Chinas als „partner for greater international security“, jedoch wird Chinas Verhalten im Bezug auf den Inselstreit verurteilt: „China’s actions are adding tensions to the Asia-Pacific region“. Darin wird auch beklagt, dass China beinahe das gesamte Südchinesische Meer beansprucht, dies sei mit dem Völkerrecht unvereinbar. China soll derartige Spannungen und Konflikte aus US-Sicht auf kooperative Weise und ohne Zwangsmaßnahmen lösen:

„China has responded with aggressive land reclamation efforts that will allow it to position military forces astride vital international sea lanes.“

Aus chinesischer Sicht wird anerkannt, dass sowohl China als auch die USA „spezielle Verantwortungen“ für den Erhalt von Frieden in der Asien-Pazifik-Region haben und somit Konflikten vorbeugen sollen. Deshalb wird in der Militärstrategie Chinas vom 26. Mai 2015 betont: „China will unswervingly follow the path of peaceful development, pursue an independent foreign policy of peace and a national defense policy that is defensive in nature, oppose hegemonism and power politics in all forms, and will never seek hegemony or expansion“. Jedoch spricht China in Bezug auf die Riffe und Inseln im Süd- und Ostchinesischen Meer, die von Anrainerstaaten besetzt sind, über „illegale Okkupation“: „It is thus a long-standing task for China to safeguard its maritime rights and interests.“

Vor allem im Südchinesischen Meer existieren seit Jahren territoriale Konflikte. China beansprucht beinahe das gesamte Südchinesische Meer für sich und verweist dabei auf „historische Rechte“. Chinas wachsender Einfluss führt dazu, dass Peking zunehmend in der Lage ist, seine Ansprüche durch entsprechendes Handeln zu untermauern und Fakten zu seinen Gunsten zu schaffen. Gemäß der *US-National Military Strategy* vom Juni 2015 wird zwar ein Aufstieg Chinas generell befürwortet, jedoch wird Chinas Verhalten im Bezug auf den Inselstreit verurteilt. Aus US-Sicht halte sich China in diesem Zusammenhang nicht immer an „internationale Normen und Regeln“.

Künstliches Land im Südchinesischen Meer

US-Präsident Barack Obama hatte Anfang April 2015 China „vor aggressivem Verhalten“ im Streit über Inseln und Riffe im Südchinesischen Meer gewarnt. Aus US-Sicht halte sich China in diesem Zusammenhang nicht immer an „internationale Normen und Regeln“, betonte Obama in Jamaika. China nutzt demnach seine „schiere Größe und Kraft, um Länder in untergeordnete Positionen zu drängen“, argumentierte Obama: „Nur weil die Philippinen oder Vietnam nicht so groß sind wie China, heißt das nicht, dass sie einfach beiseite gestoßen werden können“, erklärte Obama.

Zuvor hatte das *Center for Strategic and International Studies* (CSIS) in Washington Satellitenbilder veröffentlicht, aus denen hervorgeht, dass chinesische Schiffe am Mischief Reef im Südchinesischen Meer Sand aufschütteten. US-Außenamtssprecher Jeff Rathke kommentierte dazu, dass China mit dieser „Landgewinnung“ in der Region noch „größere Angst“ bei den Anrainerstaaten schüre.

China entgegnete, dass es nicht beabsichtige, im Streit um Riffe, Inseln und „Landgewinnungen“ seine Nachbarn einzuschüchtern oder „Muskeln spielen zu lassen“. Vielmehr geht es aus chinesischer Sicht um „Frieden und Stabilität“, so die Sprecherin des chinesischen Außenministeriums, Hua Chunying, am 10. April 2015. China sei demnach bestrebt, Gespräche mit den betroffenen Anrainerstaaten, die ebenso Ansprüche auf Inseln und Riffe im Südchinesischen Meer geltend machen wollen, durchzuführen.



Fiery Cross Reef – nach massiven Aufschüttungen militärisch nutzbarer Stützpunkt im Westen der Spratly-Inseln

Chinas wachsender Einfluss führt dazu, dass Peking zunehmend in der Lage ist, seine Ansprüche durch entsprechendes Handeln zu untermauern und Fakten zu seinen Gunsten zu schaffen. Lang war der Konflikt in erster Linie eine regionale Auseinandersetzung, wengleich die USA schon wegen ihres Bündnispartners Philippinen, aber auch aufgrund ihrer internationalen Interessen von dem Problem nicht unberührt blieb. Nunmehr ist die Souveränitätsfrage über das Südchinesische Meer ein Aspekt des Streits, die Garantie der Freiheit des Seeverkehrs im Südchinesischen Meer ein weiterer, der China und die USA zu unmittelbaren Gegnern macht. Washington sieht vor allem den Zugang und damit seine (militärischen) Kontrollmöglichkeiten über den westlichen Pazifik bedroht. Davon wären die Bündnisverpflichtungen der USA gegenüber Japan, Südkorea, den Philippinen und auch Thailand betroffen sowie die Kontrolle über wichtige Handelswege zur See. Dies sind alles zentrale Interessen der USA. Im Souveränitätsstreit bezieht Washington keine Position hinsichtlich der Grenzziehung im Südchinesischen Meer, sondern besteht nur auf eine friedliche Einigung. Was den bislang eher schwelenden Konflikt aber immer mehr erhitzt, ist die Aufschüttung künstlicher Inseln durch China. Dort errichtete Flugpisten und Hafenanlagen erwecken in den USA den Verdacht, dass China Militärstützpunkte errichtet. Peking bestreitet die militärische Nutzung der Inseln, betont jedoch, dass es

zu einer derartigen Nutzung kommen könnte, wenn die USA ihre „Provokationen“ fortsetzen würde. Aus Pekings Sicht kann abgeleitet werden, die USA müsse chinesische Territorialansprüche respektieren und keine Schiffe oder Flugzeuge in die von China beanspruchten Gebiete entsenden. Ein derartiger Schritt kommt für die USA jedoch nicht in Frage.

Ein Konflikt um die „Freedom of Navigation“

Der Inselstreit im Südchinesischen Meer war auch Thema beim Staatsbesuch von Staats- und Parteichef Xi Jinping im September 2015 in den USA. Xi vertrat einmal mehr die chinesische Haltung, dass die aufgeschütteten Inseln nicht militärisch genutzt würden. Zudem sprach er vom „Recht zur Erhaltung unserer eigenen territorialen Souveränität“. Offenbar war China bei den Gesprächen nicht bereit, in ausreichendem Maß auf die Positionen der USA einzugehen.

Daraufhin beschloss Washington, mit sogenannten „Freedom of Navigation Operations“ zu beginnen, also in die 12-Meilen-Zonen um die von China beanspruchten Inseln einzufahren, die aus chinesischer Sicht gemäß der UN-Seerechtskonvention Territorialgewässer Chinas sind. Im „Freedom of Navigation Program“ der USA wird festgestellt, „the United States ‘will exercise and assert its rights, freedoms, and uses of the sea on a worldwide basis in a manner that is consistent with the balance of interests’ reflected in the Law of the Sea Convention.“ Umgekehrt wird festgehalten: „The United States, however, ‘will not (...) acquiesce in unilateral acts of other states designed to restrict the rights and freedom of the international community.“ Die Konflikte, die daraus mit China resultieren, sind zweierlei Natur. China steht auf dem Standpunkt, dass die Einfahrt von Kriegsschiffen in die von ihm beanspruchten Territorialgewässer einer Genehmigung bedürfe. Die USA und viele andere Staaten lehnen diese Argumentation ab.

Seit 2012 hatte die USA keine Operationen im Bereich jener von China im Südchinesischen Meer beanspruchten Inseln durchgeführt. Die „Freedom of Navigation Operations“ begannen im Oktober 2015. China hatte schon auf die Ankündigung dieser Operationen teils sehr harsch reagiert. Konteradmiral Yang Yi drohte in der chinesischen „Global Times“ mit einem „Frontalschlag“ gegen ausländische Kräfte, falls diese Chinas Souveränität verletzen sollten. Aus den Reihen der chinesischen Streitkräfte kommen immer wieder Forderungen nach einer schärferen Gangart gegenüber den USA. Gemäßigtere Stimmen geben eine realistischere Einschätzung über die künftige chinesische Vorgangsweise. Wu Shicun, der Direktor des *National Institute for South China Studies*, rechnet mit Überwachungsmaßnahmen, aber auch dem Abfangen bzw. Abdrängen von Flugzeugen und Schiffen durch die

chinesischen Streitkräfte. Auch wenn dabei kein Schuss fällt, sind derartige Maßnahmen geeignet, das Konfliktpotential zu erhöhen, denn die USA wird sich von ihrem eingeschlagenen Weg nicht leicht abbringen lassen. Immerhin steht die Glaubwürdigkeit der einzigen nach dem Kalten Krieg verbliebenen Supermacht auf dem Spiel.



USS Lassen auf Patrouillenfahrt

Eine Fahrt des Zerstörers *USS Lassen* im Oktober 2015 in die Gewässer vor dem Subi-Riff, eines der von China künstlich erweiterten Formationen in der Region der Spratly-Inseln, leitete die „Freedom of Navigation Operations“ ein. China protestierte daraufhin, ergriff aber keine militärischen Gegenmaßnahmen. Die *USS Lassen* wurde von einem chinesischen Zerstörer begleitet, der bei Einfahrt der *Lassen* in die 12-Meilen-Zone eine entsprechende Warnung gab, sonst aber nichts unternahm. Nach dieser Patrouillenfahrt lud das Außenministerium in Peking den US-Botschafter Max Baucus vor. Chinas Vizeaußenminister Zhang Yesui protestierte energisch gegen diese „ernste Provokation“. Der Oberbefehlshaber der Marine der Volksbefreiungsarmee, Wu Shengli, führte Anfang November 2015 ein einstündiges Telefonat mit seinem Pendant Admiral John Richardson, dem Chief of Naval Operations der U.S. Navy. Richardson teilte Wu mit, dass die USA die Gewässer, die die *USS Lassen* befahren hatte, als internationale Gewässer betrachteten.

Eine militärische Verwendung der künstlichen Inseln hat indes an Wahrscheinlichkeit gewonnen. Lu Kang, Sprecher des chinesischen Außenministeriums, gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass es nicht nötig sein werde, die dort vorhandenen chinesischen „Fähigkeiten“ zu „beschleunigen und zu stärken“. Gerade diese Stellungnahme lässt vermuten, dass China dennoch diesen Schritt in naher Zukunft sehr wohl setzen könnte. Gary Li von der Beratungsfirma *Apro Worldwide* in Peking hat darauf hingewiesen, dass der Grad der Militarisierung der Inseln sehr unterschiedlich werden könnte. Es ist jedoch zu unterscheiden, ob einige wenige Soldaten in einfachen Häusern

untergebracht oder hunderte Militärs in Bunkern und zusätzlich Kampfflugzeuge auf den Stützpunkten stationiert sind.

„Speak softly ...“

Anfang November 2015 fand in Malaysias Hauptstadt Kuala Lumpur das *ASEAN Defence Ministers' Meeting Plus* statt – ein sicherheitspolitisches Forum der Verteidigungsminister der Mitgliedstaaten der *Association of Southeast Asian Nations* (ASEAN) und deren Dialog-Partner Australien, China, Indien, Japan, Neuseeland, Südkorea, Russland und USA. Die gegensätzlichen Positionen der USA und Chinas prägten die Konferenz. Der malaysische Verteidigungsminister Hishammuddin Hussein – sein Land hat 2015 den Vorsitz in der ASEAN – richtete an beide Seiten die Mahnung, dass „geopolitische Überlegungen“ großer Mächte Spannungen in der Region erhöhen könnten. Indonesien richtete daraufhin die Aufforderung an China und die USA, Wege zu finden, Differenzen zu beseitigen. US-Verteidigungsminister Ashton Carter spielte die Fahrt der *USS Lassen* herunter und betonte, dass die USA bereits seit Jahrzehnten im Südchinesischen Meer Präsenz zeigt. Aus Sicht Carters sind hingegen die Arbeiten Chinas in Bezug auf Aufschüttungen von Inseln und Riffen, Landreklamationen und die Militarisierung des Südchinesischen Meeres neu. Aus chinesischer Sicht „militarisiert“ die USA durch die Entsendung von Kriegsschiffen den Streit.

Eine gemeinsame Abschlusserklärung der Konferenzteilnehmer war unter diesen Umständen nicht möglich. China und die USA schoben einander die Verantwortung dafür zu. China hätte das Thema „Südchinesisches Meer“ überhaupt ausklammern wollen, lautete der Vorwurf der US-Vertreter, während China „einzelne Staaten von außerhalb der Region“ bezichtigte, mit Nachdruck versucht zu haben, Inhalte, die nicht diskutiert worden seien, in das Schlusspapier hineinzunehmen.

Ein weiteres Signal an China war der Besuch Anfang November 2015 von US-Verteidigungsminister Ashton Carter auf dem Flugzeugträger *USS Theodore Roosevelt*, der im Anschluss an das „ASEAN Plus“-Verteidigungsministertreffen stattfand. Das Schiff führte im Südchinesischen Meer Routineoperationen durch. Es ist nach jenem US-Präsidenten Theodore („Teddy“) Roosevelt benannt, der den US-Bürgerinnen und -Bürgern empfohlen hatte, „to speak softly and carry a big stick“, das Deck des Flugzeugträgers wird daher „big stick“ genannt. Genau dort hielt Carter eine Rede, in der er feststellte, dass China aus US-Sicht „viel Besorgnis“ in der Region verursache. Zahlreiche Staaten würden sich in diesem Zusammenhang daher an die USA wenden und eine umfassendere Zusammenarbeit mit Washington wünschen, mit dem Ziel, den Frieden

im Südchinesischen Meer zu erhalten. Insbesondere mit den Philippinen und jüngst mit Malaysia wurde seitens der USA die militärische Zusammenarbeit verstärkt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich künftig auch Vietnam an weiterer militärischer Unterstützung durch die USA interessiert zeigen wird. „Freedom of Navigation Operations“ sollen im Südchinesischen Meer laut Informationen aus US-Regierungskreisen etwa zweimal im Quartal stattfinden.



US-Verteidigungsminister Ashton Carter nach seinem Besuch des Flugzeugträgers *USS Theodore Roosevelt*

Die Frage der Luftraumüberwachung

Zu neuen Zwistigkeiten zwischen China und den USA könnte es im Fall der Errichtung einer chinesischen Luftverteidigungs-Identifikationszone (ADIZ – Air Defence Identification Zone) über dem Südchinesischen Meer kommen. Eine solche Zone hatte China bereits im November 2013 über dem Ostchinesischen Meer (Diaoyu-Inseln/Senkaku-Inseln) errichtet, was schon damals zu Konflikten geführt hatte. Peking hat sich das Recht auf die Etablierung einer weiteren derartigen Zone vorbehalten. China will, dass sich alle Flugzeuge, die in die Zone einfliegen, anmelden, und beansprucht somit ein umfassendes Kontrollrecht. Flugpisten im Südchinesischen Meer könnten für die Überwachung einer derartigen Zone genutzt werden. Die Republik Korea (Südkorea) hatte bereits Anfang Dezember 2013 als Reaktion darauf die Ausweitung seiner Luftraumüberwachungszone verkündet. Die Grenzen dieser von Seoul proklamierten Zone liegen zum Teil innerhalb der von China reklamierten Zone und schließen zwei umstrittene Inseln im Ostchinesischen Meer sowie die unter Wasser liegende Leodo-Felsformation mit ein.

Die USA ist bestrebt, künftig erneut mit Kriegsschiffen in den umstrittenen Gewässern zu kreuzen. Derartige Operationen sind global aus Sicht der U.S. Navy bereits seit Jahrzehnten „Routine“, um das Recht auf Navigationsfreiheit durchzusetzen bzw. die „Freiheit der Meere“ garantieren zu können, erläuterte der Oberbefehlshaber des US-Pazifikkommandos, Admiral

Harry B. Harris Jr., am 3. November 2015 in Peking: „Keine Nation sollte sie als Bedrohung verstehen.“ Harris weiter: „(...) das Militär (Anm.: der USA) wird weiter fliegen, fahren und operieren, wann immer und wo immer es vom Völkerrecht erlaubt ist.“ So werden sich auch künftig im Südchinesischen Meer Vorfälle wie jene Ende Oktober 2015 wiederholen. China werde weiterhin die Souveränität über die Spratly-Inseln und die beanspruchten Gewässer im Südchinesischen Meer verteidigen.

An der Ausarbeitung regionaler Streitbeilegungskonzeptionen und vertrauens- und sicherheitsbildender Maßnahmen zwischen China und den USA führt kein Weg vorbei, jedoch gerade diese Machtkonkurrenz zwischen beiden Nationen verhindert derartige Bestrebungen.

Bildnachweis

S. 4: Foto: CSIS Asia Maritime Transparency Initiative / DigitalGlobe, Fiery Cross Reef, courtesy of AMTI/CSIS, Quelle: <http://amti.csis.org/>

S. 5: Foto: Mass Communication Specialist 1st Class John M. Hageman., The guided-missile destroyer USS Lassen (DDG 82) is underway in the Pacific Ocean, public domain photograph from navy.mil, Quelle: http://www.navy.mil/view_image.asp?id=78665

S. 6: Foto: Air Force Senior Master Sgt. Adrian Cadiz, U.S. Defense Secretary Ash Carter departs the USS Theodore

Roosevelt in a V-22 Osprey after visiting the aircraft carrier in the South China Sea with Malaysian Defense Minister Hishamuddin Hussein, Nov. 5, 2015, public domain photograph from DoD, Quelle: <http://www.defense.gov/News-Article-View/Article/628082/carter-praises-uss-theodore-roosevelts-crew-members>

Autoren

Mag. Dr. Gunther Hauser ist seit 2010 Leiter des Referats Internationale Sicherheit am Institut für Strategie und Sicherheitspolitik der Landesverteidigungsakademie sowie seit 2002 ständiger Mitarbeiter der Österreichischen Militärischen Zeitschrift. Seit 2006 Stv. Präsident des Wissenschaftlichen Forums für Internationale Sicherheit e.V. (W.I.F.I.S.) an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. Ehrenprofessor an der Donau-Universität Krems.

Mag. Dr. Gerald Brettner-Messler ist seit 2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Strategie und Sicherheitspolitik (Fachbereich Internationale Sicherheit) sowie ständiger Mitarbeiter der Österreichischen Militärischen Zeitschrift. Studium der Geschichte und einer Fächerkombination an der Universität Wien, Ludwig-Jedlicka-Gedächtnispreis (Förderungspreis) für die Dissertation „Richard Riedl – ein liberaler Imperialist“.

Institut für Strategie & Sicherheitspolitik (ISS)

Das Institut für Strategie und Sicherheitspolitik wurde 1967/68 als Institut für militärische Grundlagenforschung geschaffen und ist damit das älteste Forschungsinstitut der Landesverteidigungsakademie in Wien. Zum ursprünglichen Auftrag, das moderne Kriegsbild und dessen weitere Entwicklung zu erforschen, militärische Strategien zu vergleichen und den Einfluss der modernen Kriegführung auf die österreichische Landesverteidigung zu untersuchen, kamen inzwischen weitere Bereiche. In die Bereiche Strategie, internationale Sicherheit sowie Militär- und Zeitgeschichte gegliedert, widmen sich die Forscher des Instituts in enger Kooperation mit zivilen und militärischen wissenschaftlichen Institutionen im In- und Ausland der Erforschung aktueller strategischer, sicherheitspolitischer und zeithistorischer Fragen. Die Ergebnisse werden in Form von Publikationen sowie in der Lehre im Ressort und darüber hinaus vermittelt.

Erhalten Sie bereits die regelmäßigen Einladungen zu unseren Vorträgen und Veranstaltungen? Wenn Sie noch nicht auf unserer Verteilerliste stehen, bitten wir um eine kurze Nachricht an wolfgang.gosch@bmlvs.gv.at bzw. um Ihren Anruf unter +43 (0) 50201 10 28301, um Sie in unseren Verteiler aufzunehmen.

ISS: Forschung – Lehre – Meinungsbildung

www.bundesheer.at/iss

